

# Käsevariation : Alpwirtschaft und Passrouten im Berner Oberland

Autor(en): **Andres, Brigitte / Gubler, Regula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **39 (2016)**

Heft 2: **Berner Platte : ein archäologisches Menu**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632638>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Käsevariation Alpwirtschaft und Passrouten im Berner Oberland

— Brigitte Andres, mit einem Beitrag von Regula Gubler

**A**uf einer Käseplatte darf ein Stück Berner Alpkäse nicht fehlen. Von dessen Produktion zeugen im Berner Oberland zahlreiche Überreste alpwirtschaftlicher Bauten aus Mittelalter und Neuzeit. Vom Herstellungsgebiet wurde der Käse auf die Märkte der Städte im Mittelland oder angrenzenden Ausland gebracht. An einigen Passübergängen lässt sich die Nutzung der transalpinen Routen bereits für die prähistorische Zeit nachweisen.

Die Alpwirtschaft war bis Mitte des 20. Jh. ein existentieller Teil des bäuerlichen Lebens in den Alpen. Die saisonale Nutzung der Alpweiden im Sommer erlaubte es, das Heu für die Fütterung des Viehs im Winter vorwiegend im Tal gewinnen. Zu den verschiedenen alpwirtschaftlichen Tätigkeiten gehörte das Weiden und Hirten des Viehs, die Milchverarbeitung und die Wildheugewinnung. Diese Arbeiten bedingten unterschiedliche Bauten und Einrichtungen, deren Überreste teilweise noch heute im Gelände sichtbar sind. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Trockenmauerreste, die von Gebäuden, Konstruktionen unter Fels, Viehpferchen, Weidemauern und befestigten Wegabschnitten stammen.

### Archäologie im Alpgebiet

Um im alpinen Gebiet gezielt neue Fundstellen zu finden, eignen sich Prospektionen, bei denen das Gelände systematisch nach Funden, an der Oberfläche erkennbaren Strukturen oder topographisch günstigen Stellen abgesucht wird. Bei diesen Begehungen werden sichtbare Überreste wie Mauern dokumentiert und kartiert. Zum Auffinden von oberflächlich nicht sichtbaren Fundstellen sind hingegen Bodeneingriffe wie Sondierungen und Bohrungen nötig.

Die Nutzung der alpinen Weidezonen lässt sich bis in die Urgeschichte zurückverfolgen. Doch trotz einiger im Alpenraum durchgeführter Prospektionsprojekte lassen sich die verschiedenen Regionen hinsichtlich Fundstellendichte und Ausgrabungen nur schlecht vergleichen. Im Kanton Bern fanden systematische Untersuchungen im Alpgebiet bisher einzig in drei Tälern der Region Oberhasli im östlichen Berner Oberland statt. Dabei konnten rund 350 neue Fundstellen dokumentiert werden, die mehrheitlich im Zusammenhang mit alpwirtschaftlichen Tätigkeiten im Mittelalter und in der frühen Neuzeit standen.

Da jedoch keine Ausgrabungen stattfanden, bleiben Aussagen zur Nutzung und genauen Datierung der Bauten stark eingeschränkt. Bei der Viehhaltung entstanden Bauformen wie Weidemauern, Viehpferche und Ställe, die meist einfach zu identifizieren sind.

Abb. 1  
Innertkirchen, Zum See. Die Geländeterrasse des Alpstafels liegt hoch über dem Gadmental; im Hintergrund sind das Haslital und der Brienersee zu sehen.

*Innertkirchen, Zum See. Il terrazzo del maggengo si trova sopra la valle di Gadmen; sullo sfondo si vedono la valle dell'Hasli e il lago di Brienz.*

Abb. 2  
Hasliberg, Breite Wald. Luftbild von zwei Gebäudegrundrissen im Gental.

*Hasliberg, Breite Wald. Veduta aerea di due perimetri di edifici nella valle di Gen.*



Abb. 3  
«Vue de la cascade du Schmadribach au fond de la Vallée de Lauterbrunnen». Die Darstellung einer Melkhütte im Lauterbrunnental zeigt zahlreiche konstruktive Details des Blockbaus. Zeichnung von Mathias Gabriel Lory fils, 1825.

«Vue de la cascade du Schmadribach au fond de la Vallée de Lauterbrunnen». La rappresentazione di una capanna per mungere nella valle di Lauterbrunnen mostra numerosi dettagli delle case a blinde. Disegno di Mathias Gabriel Lory figlio, 1825.

Abb. 4  
Meiringen, Kirche. Unter der wiederholt von Murgängen verschütteten Michaelskirche liessen sich bei den archäologischen Untersuchungen 2005 mehrere Vorgängerbauten nachweisen.

Meiringen, Kirche. Gli scavi archeologici del 2005 hanno evidenziato la presenza di edifici più antichi al di sotto della chiesa di S. Michele. Essa è stata sepolta in varie occasioni da colate di fango.

Die Milchwirtschaft mit Kühlung und Verarbeitung der Milch sowie Lagerung der Milchprodukte hingegen fand weitgehend in Innenräumen statt, und charakteristische Bauelemente wie Feuerstellen und Ablagebänke in den Gebäudegrundrissen werden ohne Grabung kaum sichtbar. Um Hinweise über die Funktion der Mauerreste zu erhalten, müssen deshalb andere Quellen hinzugezogen werden. Neben Vergleichen mit archäologisch untersuchten Fundstellen sowie heute noch bestehenden Alpgebäuden gehören dazu auch historische und volkskundliche Schrift- und Bildquellen.

#### Alpwirtschaftliche Entwicklungen im Oberhasli

Die älteste urkundliche Erwähnung der Landschaft Hasli stammt aus dem Jahr 1234, als König Heinrich die Kirche Meiringen dem Lazariterorden schenkte. Die ältesten sichtbaren Reste könnten aus dem 9./10. Jh. stammen. Eine mögliche Kirchen Gründung in dieser Zeit mag ein Hinweis auf die Bedeutung des Grimselpasses im frühen Mittelalter sein. Mit der Öffnung der Schöllenen-

schlucht um 1200 und der in der Folge einfacheren Überquerung des Gotthardpasses scheint die Verkehrsrouten durchs Oberhasli zumindest für den König an Bedeutung verloren zu haben, sodass er das Patronatsrecht an den Lazariterorden verschenkte.



Abb. 5  
Hasliberg, Hinder Tschuggi. Die Weidemaier bildet eine sichtbare Grenze zwischen zwei Alpgebieten und eine Sperre vor einem Steilhang.

*Hasliberg, Hinder Tschuggi. Il muro del pascolo delimita il confine tra due alpeggi e forma una barriera prima del ripido pendio.*

Einen Hinweis auf die Nutzung der Alpgebiete in der Region liefern auch Untersuchungen von Pollen und Pflanzenresten aus drei Bergseen zwischen Brienersee und Grindelwald. Neben früheren Eingriffen in die Landschaft in der Jungsteinzeit und in der Bronzezeit deutet ein signifikanter Anstieg der Gräserpollen ab etwa 800 n.Chr. auf eine Öffnung der Waldflächen.

Bereits in den frühesten regionalen Schriftquellen des 14. Jh. lassen sich die Probleme einer verstärkten alpwirtschaftlichen Nutzung fassen, die sich in Schiedssprüchen zu Grenzstreitigkeiten und zunehmend in schriftlich festgelegten Alpdordnungen niederschlugen. Ab dem 15. Jh. zeichnet sich die Verlagerung der Schafweiden von den Alpen in die Hochberge ab, sodass dem Grossvieh die besser zugänglichen Alpweiden blieben. Trotz intensivierter Viehhaltung scheint Saueremilchkäse aus Kuh- und Ziegenmilch vorerst noch das wichtigste Milcherzeugnis gewesen zu sein. Durch die Zunahme der Grossviehhaltung während des 15. Jh. fielen auch grössere Milchmengen an. Mit der Umstellung auf Labkäserei im 16. Jh. konnte die Milch haltbarer gemacht werden. Für die im Oberhasli bevorzugt vollfett hergestellten Käse ist um 1600 der Export in die Städte Norditaliens belegt. Dies führte zu einem wiederholt von der Berner Obrigkeit beklagten Buttermangel, denn die Lieferungen aus dem Berner Oberland waren zu gering, um den Bedarf in den Städten zu decken.

Abb. 6  
Guttannen, Gärstenegg, Älplersulz. Abschnitt des historischen Saumwegs zum Grimselpass.

*Guttannen, Gärstenegg, Älplersulz. Tratto di una mulattiera di epoca storica che conduceva al passo del Grimsel.*



### Transalpiner Handel in Mittelalter und Neuzeit

Da die Handelskontakte nach Norditalien bereits im 14. Jh. von Bedeutung waren und mit dem Grimselvertrag von 1397 gefestigt wurden, erstaunt es nicht, dass sich die Oberhasler auch beim aufkommenden Käseexport nach Süden orientierten. Im erneuerten Zollbrief von 1441 scheint Käse als Exportgut noch keine Rolle gespielt zu haben, aber ab 1600 gibt es historische Quellen über den transalpinen Handel mit vollfetttem Labkäse; dieser war länger haltbar und stabil genug für den Transport über die Saumwege. Eine wichtige Verbindung führte von Obwalden durchs Oberhasli über den Grimselpass ins Goms und nach Domodossola.

Der im 18. Jh. in Gang gesetzte landwirtschaftliche Wandel führte im Kanton Bern ab 1814 zur Eröffnung von Dorfkäsereien. In der Folge verlor die nur saisonal betriebene Alpkäserei während des 19. Jh. rasch an Bedeutung. Der Käseexport aus dem Kanton Bern konnte zwar dank den Dorfkäsereien gesteigert werden. Der Handelsweg durch das Oberhasli brach aber spätestens mit der Eröffnung der Gotthardbahn im Jahr 1882 zusammen, als der Bahntransport die bisherigen Säumerkolonnen ersetzte.

**Alter Käse? – Urgeschichtliche Nutzung und Besiedlung der Alpen.** Die Herstellung von Käse lässt sich im Alpenraum bisher anhand archäologischer Funde – etwa von Käsesieben – nicht bis in die Urgeschichte verfolgen. Allerdings zeigen multidisziplinäre Forschungsprojekte, dass ab der Jungsteinzeit die höheren Lagen der Alpentäler als Weiden dienten. Auch im Kanton Bern liefern Untersuchungen an Pollen und Pflanzenresten aus Bohrkernen in Bergseen immer mehr Hinweise auf eine jungsteinzeitliche Nutzung der heutigen Alpgelände. Am Iffigsee an der Lenk lassen sich bereits ab der Mitte des 5. Jahrtausends v.Chr. menschliche Einflüsse auf die Vegetation durch Weidewirtschaft fassen. Pollen von Getreide und von für die Landwirtschaft typischen Unkräutern sind im Lauenensee ab dem 4. Jahrtausend v.Chr. nachgewiesen.

Siedlungsspuren und Gräber belegen, dass die Ufer von Thuner- und Brienersee sowie ihre hügelige Umgebung ab der Jungsteinzeit besiedelt waren. Aus den Alpentälern südlich der Seen stammen vorwiegend prähistorische Zufallsfunde. Sie werden in der Regel als Verlust, Depot oder Weihgabe interpretiert, obwohl die Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte eine mehr oder weniger permanente menschliche Präsenz erwarten lassen.

Die schon in der Alt- und Mittelsteinzeit genutzten Höhlen im Simmental dienten auch in der Bronzezeit als Unterkunft für Jäger, Hirten oder Reisende. Das weitgehende Fehlen von prähistorischen Siedlungen in den Tälern dürfte eher eine Forschungs- als eine tatsächliche Besiedlungslücke sein.

Historische Quellen bezeugen einen regen Handel über die Berner Alpenpässe im Mittelalter und der Neuzeit. Einzelfunde in den nördlichen und südlichen Zugangstälern belegen, dass diese Routen auch in früheren Epochen als Über-

gänge und Kontaktachsen dienten. Mit der fortschreitenden Klimaerwärmung und dem damit verbundenen Abschmelzen von Gletschern und Eisfeldern erbrachten in den letzten Jahrzehnten hochalpine Fundstellen am Schnidejoch und Lötschenpass neue Erkenntnisse zur Nutzung der Alpenpässe. So stammen die ältesten Funde, die das Eisfeld am Schnidejoch zwischen 2003 und 2009 freigab, aus dem Zeitraum 4800 bis 4300 v.Chr. Aus dieser Zeit gibt es im Raum der heutigen Schweiz kaum Siedlungsnachweise. Die Datierung des Fundmaterials (Jungsteinzeit, Frühbronzezeit, römische Epoche, Mittelalter), kombiniert mit Untersuchungen zu Klimaveränderungen, zeigt, dass das Schnidejoch vor allem in klimatisch günstigen Phasen begangen wurde, dann nämlich, als der nördliche Zugang über beziehungsweise vor dem Chilhligletscher gefahrlos möglich war.

Frühbronzezeitliche Pfeilbögen und römische Münzen wurden schon in den 1940er-Jahren auf dem Lötschenpass gefunden. In den letzten Jahren haben auch hier Firn und Eis weitere Funde freigegeben. Der Pass wurde seit der Frühbronzezeit regelmässig genutzt. Davon zeugen Gegenstände vor allem aus Holz und Leder, wie mittelalterliche Schuhleder und Dauben von Holzgefässen, aber auch ein latènezeitliches Objekt, das vielleicht zum Transportieren von Glut diente.

Sind diese Eisfunde Belege für Handelsreisende, Jäger oder doch eher Hirten, welche die Alpweiden auf der anderen Passseite nutzten und möglicherweise sogar den ersten Berner Alpkäse herstellten? Neue naturwissenschaftliche Analysen und archäologische Funde – sei es aus dem Eis oder aus anderen alpinen Fundstellen – werden weitere Anhaltspunkte liefern. *\_RG*



Kandersteg, Lötschenpass. Drei Fundobjekte unbekannter Funktion, die nur über eine Radiokarbonanalyse datiert werden konnten. Unten: latènezeitliches Gefäss zum Transport von Glut? Mitte: römischer Ski oder Schneeschuh? Oben: hochmittelalterliches Brett mit quadratischem Zapfloch.

*Kandersteg, Lötschenpass. Tre ritrovamenti archeologici di cui non si conosce la funzione hanno potuto essere datati grazie al radiocarbonio. Sotto: recipiente di epoca di La Tène per il trasporto della brace? Nel mezzo: sci o ciaspola di epoca romana? Sopra: asse medievale con un foro per un perno rettangolare.*



Abb. 7  
Innertkirchen, Zum See. Die Baureste des Stafels liegen im Blockfeld rund um den See verteilt.

*Innertkirchen, Zum See. I resti del magengo sono sparpagliati attorno al lago.*

Abb. 8  
Innertkirchen, Zum See. Stark zerfallene Mauerreste eines ursprünglich an den kleinen Felsblock angebauten Gebäudes. Detail von Abb. 7, Nr. 13.

*Innertkirchen, Zum See. Resti di mura che appartenevano ad un piccolo edificio costruito a ridosso di un masso. Dettaglio della fig. 7, n. 13.*

Abb. 9  
Innertkirchen, Zum See. Der unter einem Felsblock eingerichtete Raum könnte als Vorratslager gedient haben. Detail von Abb. 7, Nr. 3.

*Innertkirchen, Zum See. Il locale costruito al di sotto del masso doveva servire da dispensa. Dettaglio della fig. 7, n. 3.*

### Baureste auf dem Stafel Zum See

Auf dem Stafel Zum See der Spycherbergalp liessen sich im Geröllfeld rund um den kleinen Bergsee Reste von zwölf an Felsblöcke angebaute Gebäudeereste und zwei Viehpferche identifizieren. Die Beispiele zeigen, wie vielfältig die Bauformen sein können. Es ist denkbar, dass hier Kombinationen von Bauten unterschiedlicher Funktion vorliegen, die gleichzeitig genutzt wurden.

Vier rechteckige Gebäudegrundrisse sind von vergleichbarer Grösse und Form, jedoch unterschiedlich gut erhalten. An die Gebäudegrundrisse 4 und 9 schliesst je ein Pferch an. Östlich des Sees befinden sich die Grundrisse 13 und 14 neben einem kleinen Bachlauf, der allenfalls im Zusammenhang mit einer Nutzung der Gebäude als Sennereien stand. Beim Mauerwinkel in der Südostecke von Grundriss 13 könnte es sich um eine Feuerstelle handeln.



Von ihrer Bauform her ebenfalls vergleichbar sind die schmalen und eingetieften Konstruktionen unter Fels 7, 11 und Gebäudegrundriss 1. Die Konstruktion unter Fels 6 und die Gebäudegrundrisse 2 und 12 sind jeweils zwischen mehreren Fels- und Steinblöcken errichtet worden und von ähnlicher Grösse. Eine besondere Form weisen die beiden als Kammern unter Felsblöcken verborgenen Konstruktionen unter Fels 3 und 8 auf. Die Zugänge zu den vollständig von Felsblöcken überdeckten und vermutlich künstlich vergrösserten Innenräumen wurden sorgfältig gemauert. Denkbar ist eine Nutzung als Lagerräume.

Die heutigen Alpgebäude stehen im Schutz mächtiger Felsblöcke. Man kann davon ausgehen, dass an diesen günstigen Stellen bereits Vorgängerbauten bestanden. Gemäss Rechtsquellen gab es 1630 beim Stafel Zum See Konflikte, weil die Ziegen über die Kuhalp auf die Weide am Hochberg getrieben wurden. Ob die Baureste aus dieser Zeit stammen, bleibt offen.